

Leseprobe aus: Joe Thompson, Vedado

Isabel Rojas Perrot sah von der Mauer der Dachterrasse ihrer Wohnung im vierten Stock hinunter auf die Straße. Sie war jetzt fünfunddreißig Jahre alt und wirkte jünger. Sie hatte schwarze, mandelförmige Augen und war von zierlicher Gestalt. Unter ihrem enganliegenden blumengemusterten Kleid befand sich kein BH, ihr Kleid warf nirgendwo Falten, und noch war an keiner Stelle zu sehen, daß sie im vierten Monat schwanger war. Ihr schwarzes Haar trug sie offen, halblang auf ihre Schultern fallend. Es war sieben Uhr abends, und Hector, ihr Mann, hatte gerade angerufen, um zu sagen, daß es später werden würde - wie üblich, dachte sie in einer Gefühlsregung, die zwischen Verärgerung und Resignation schwankte.

Eigentlich hatte sie Hector geheiratet, um einen anderen Mann zu vergessen. Niemand brauchte ihr zu sagen, daß das kein guter Grund war, um eine Ehe zu beginnen.

Und jetzt war dieser Mann zurückgekommen. Das jedenfalls hatte ihr Hector gestern beim Abendessen erzählt.

“Er ist wieder da,” hatte Hector gesagt.

“Unsere Informanten haben uns mitgeteilt, daß er letzte Woche auf dem Luftweg, als Tourist, mit einem mexikanischen Paß ausgestattet, ins Land gekommen ist. Leider haben wir diese Information zu spät erhalten.”

“Das heißt, Ihr sucht nach ihm,” hatte sie äußerlich ruhig gesagt. Aber es war ihr schwergefallen, ihre Genugtuung zu verbergen.

“Ja, alle zuständigen Stellen sind in Alarmbereitschaft. Außerdem hat er sicher irgendetwas vor, und daß er irgendeine spektakuläre Aktion durchführt, müssen wir um jeden Preis verhindern. Das bringt nur zusätzliche Unruhe unter die Bevölkerung.”

“Sicher,” hatte sie geantwortet.

“Übrigens habe ich deswegen veranlaßt, daß unser Telefon abgehört wird.”

Sie hatte das Gefühl, daß die heiße Woge, die durch ihre Adern schoß, in ihrem Gesicht zu sehen sein mußte.

Ihr Mann hatte abwehrend beide Hände erhoben.

“Reg dich nicht auf, Liebling.

Nur eine Vorsichtsmaßnahme. Auch ich glaube nicht, daß er versuchen wird, mit dir in Verbindung zu treten.

Trotzdem mußte ich natürlich eine solche Maßnahme anordnen. Schließlich weiß man von deiner Beziehung zu ihm, auch wenn das alles schon Jahre zurückliegt, und außerdem dokumentieren wir dadurch, daß wir nichts zu verbergen haben, oder?”

Sie hatte Mühe gehabt, ein Zittern ihrer Hände zu verbergen, als sie einen Löffel der schwarzen Bohnensuppe zum Mund führte.

“Du hast selbstverständlich recht, Hector - wie immer,” hatte sie hinzugesetzt und dabei einen spöttischen Unterton nicht unterdrücken können, den er verärgert registrierte. Aber er hatte sich gesagt, daß es für den häuslichen Frieden besser war, den Fehdehandschuh nicht aufzunehmen, den

sie ihm hingeworfen hatte, und so hatte er geschwiegen und sich intensiv mit seiner Bohnensuppe befaßt.

Das Haus, in dem sie wohnten, lag an der Kreuzung von Calle 19 und Calle M. Sie blickte zu dem achtzehn Geschosse hohen Klotz des Hotels "Capri" hinüber und dann zu der Kreuzung, wo die Calle N die Calle 21 schneidet. Es war Freitag, das Wochenende hatte begonnen. Und von dem nahen Vergnügungspark drang laute Musik herüber. Sie musterte die Menschen, die vier Stockwerke unter ihr irgendeiner unbekanntem Beschäftigung nachgingen. Sie konnte die Gesichter nicht erkennen, denn sie war etwas kurzsichtig und bisher zu eitel, ständig eine Brille zu tragen. Doch das machte nichts, sie wußte, daß sie ihn an seinem Gang erkennen würde. Er hatte einen unverwechselbaren rollenden Gang, wie ihn die Seeleute entwickeln, die an Bord die Bewegung des Schiffes auf den Wellen ausgleichen müssen.

*

Vom Busterminal geht Camilo Bandejas das letzte Stück zum Redaktionsgebäude der "Granma" zu Fuß.

Das Gebäude, in dem die Redaktion des offiziellen Presseorgans der Partei untergebracht ist, liegt an der Plaza de la Revolución, und Lino Velázquez, der Leiter der Auslandsredaktion, blickt aus den Fenstern seines Büros im vierten Stock auf das Denkmal für José Martí, das sich in makellosem Weiß in die luftige Höhe von hundertzweiundvierzig Metern schraubt.

Camilo Bandejas wirft einen Blick auf das berühmte Bild des »Che« vor der Fassade des Innenministeriums, dessen Porträt in Öl durch schwarz bräunierte Stahlprofile ersetzt wurde.

Respektvoll verneigt er sich vor José Martí und murmelt: "Was hältst du von dieser Revolution, José?"